

## Der Wormser Süden

In der Nachbarschaft unseres Dekanates gibt es mit dem Wormser Süden bereits ein Community-Organizing-Projekt: Der Wormser Süden ist eines von mehreren Quartieren in Worms, die Entwicklungsbedarf haben. Die ursprünglich dort angesiedelten Obdachlosenunterkünfte wurden aufgelöst, stattdessen setzt die Stadt auf Präventions- und Schuldnerberatungsstellen. In einer ersten Sanierungsrunde wurden Häuser für Großfamilien gebaut. Heute wohnen im Wormser Süden etwa 275 Bewohnerinnen und Bewohner, fast alle haben Mietverträge.

Das Diakonische Werk ist schon lange im Wormser Süden vertreten, seit zwanzig Jahren mit einer Spiel- und Lernstube und zuletzt mit der Übernahme des Quartiermanagements im Rahmen des Projekts Soziale Stadt. Über das Community-Organizing-Projekt haben die Bewohnerinnen und Bewohner einen schleppenden Sanierungsprozess vorangebracht. Ein wesentlicher Erfolg des Projekts ist, dass sich die Bürgerinnen und Bürger im Wormser Süden selbst organisieren. Dadurch wird der Wormser Süden auf längere Sicht seinen Charakter als Brennpunktgebiet verlieren.

Beraten wird das Community-Organizing-Projekt durch Reverend Paul Allan Cromwell von der United Church of Christ, der auf 25 Jahre Erfahrung als Community Organizer in den Vereinigten Staaten zurückblickt und der auf Einladung der EKD in Deutschland ist.

(Titelfoto: Stadtteilprojekt Wormser Süden)

## Literatur

- Saul D. Alinsky: Anleitung zum Mächtigsein, Bornheim-Merten 1984
- Saul Alinsky – Auf den Spuren seines Community Organizing, Sozial Radikal, Sonderausgabe vom August 2008
- Forum Seniorenarbeit NRW: Älter werden im Wohnquartier. Lebendige Nachbarschaft – wie gelingt das? Düsseldorf 2008
- Jutta Krauß-Siemann: Kirchliche Stadtteilarbeit, Stuttgart 1983
- Ernst Lange: Sprachschule für die Freiheit. Bildung als Problem und Funktion der Kirche, München 1980

## Links

- zum Stadtteilprojekt Wormser Süden: [http://www.diakonie-worms-alzey.de/was\\_6.html](http://www.diakonie-worms-alzey.de/was_6.html)
- zum Forum Community Organizing: <http://www.fo-co.info/>
- zum Forum Seniorenarbeit NRW: <http://www.forum-seniorenarbeit.de> – bitte unter »Schwerpunkte« nachsehen

## Kontakt

Horst Roos, Gemeindepädagogischer Dienst im protestantischen Dekanat Frankenthal, Kanalstr. 6, 67227 Frankenthal, Telefon (06233) 2390977, eMail [horst.roos@evkirchepfalz.de](mailto:horst.roos@evkirchepfalz.de)

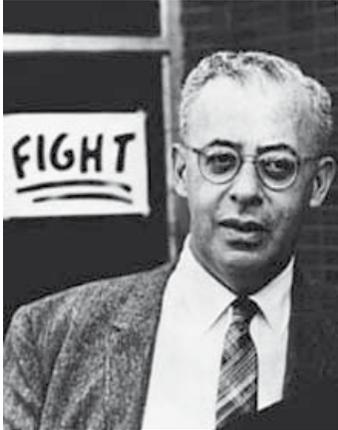
# Community Organizing

Nachbarschaften stärken durch Partizipation



## Der »schlimmste Radikale Amerikas«

– in diesem Ruf stand Saul D. Alinsky, auf den das Community Organizing zurückgeht, zeit seines Lebens. 1909 als Sohn russischer und jüdischer Einwanderer im schlimmsten Slum Chicagos geboren, erlebte er am eigenen Leib, was es heißt, zu den »Have-nots«, den »Habenichtsen«, zu gehören. Die direkte Arbeit mit den Menschen als »Organizer« zog er allen Anstellungen vor.



Mächtig sein bedeutete für ihn, Einfluss auf demokratische Prozesse zu nehmen und sich zusammenzuschließen, um ein Gegengewicht gegen wirtschaftliche Macht zu bilden. In vielen gewaltlosen und phantasievollen Projekten quer durch die USA verbesserten Slumbewohner mit seiner Hilfe ihre Lage. Als er 1972 starb, war seine »Industrial Areas Foundation« ein Kristallisationspunkt für den Aufbau von Bürger-Organisationen nicht nur in Amerika.

Seine konsequente Orientierung an Demokratie und Menschenwürde ist auch maßgebend für das »Faith-based Community Organizing«. Darunter verbinden sich heute protestantische und katholische Kirchengemeinden in den USA, um gegen Ungerechtigkeiten vorzugehen.

## Anleitung zum Mächtigsein

Anders als zum Beispiel bei einer Bürgerinitiative geht es im Community Organizing um mehr als um die Abstellung eines Notstands: »Eine Bürger-Organisation wird unweigerlich feststellen, dass ihre Probleme alle Aspekte des Lebens berühren« (Anleitung zum Mächtigsein, S. 63) – der Weg hin zu demokratischeren Verhältnissen und konkrete Verbesserungen sind im Community Organizing miteinander verknüpft: »Unser gesamtes Streben muss auf die Arbeit mit dem Volk ausgerichtet sein, nicht nur, um die Lösung zu finden, sondern um überhaupt zu gewährleisten, dass es eine Lösung geben wird« (a.a.O., S. 30).

Community Organizing ist deshalb längerfristig angelegt. Es beginnt mit dem »Listening Process«, dem Hören darauf, was Menschen in einem bestimmten Quartier als ihr wichtigstes Problem ansehen. Community Organizing vertraut darauf, dass die Menschen selbst wissen, was gut für sie ist und dass sie das gemeinsam noch besser umsetzen können. Eine Initiativgruppe startet das Community Organizing, führt viele Interviews im Quartier durch und nutzt die Präsentation der Ergebnisse, um Menschen für Arbeitsgruppen, die sich mit den Problemen beschäftigen, zu interessieren.

Für Saul D. Alinsky selbst waren die Prinzipien des Community Organizing wichtiger als etwaige Regeln, das wenige, das er uns schriftlich hinterlassen hat, entstand in den kurzen »Pausen«, in denen er inhaftiert war.

## Sprachschule für die Freiheit

Zum Community Organizing gibt es Anklänge unter anderem in der kirchlichen Stadtteilarbeit in den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts und in Ernst Langes konfliktorientiertem Ansatz evangelischer Erwachsenenbildung. Für Ernst Lange gehören das Angehen gegen entmündigende und paralyisierende Strukturen und Kirchenreform notwendig zusammen: »Erwachsenenbildung, könnte man sagen, ist ein simpler Akt der Wiedergutmachung der Kirche an ihren Gliedern und sodann auch ein Akt der Erneuerung« (Sprachschule für die Freiheit, S. 146).

## Community Organizing und Altenarbeit

In gewisser Weise ist Community Organizing auch eine Methode der Altenarbeit: In lebendigen Nachbarschaften kommen auch die Probleme der Älteren in den Blick, denn es sind zu einem großen Teil die »jüngeren Älteren«, die starkes Interesse an ehrenamtlichen Tätigkeiten für das Gemeinwesen haben und die über das gemeinsame Engagement das lokale Beziehungsnetz stärken. Indem sie so »zu einer Wohnumgebung beitragen, die für sie und die anderen Generationen lebenswert ist« (Annette Scholl in »Älter werden im Wohnquartier«, S. 7), unterstützen die »jüngeren Älteren« auch die »älteren Älteren« dabei, möglichst lange dort leben bleiben zu können, »wo sie hingehören« (Klaus Dörner).